

# Notizen aus Stuttgart

**D**ie Säle: "Alte Reithalle" klingt nicht sehr vertrauenerweckend, aber die Paare, die dort ihre (Vor)Runden tanzten, merkten schnell, dass sie im schönsten Saal der gesamten Anlage gelandet waren. Die Abgeschiedenheit der "Alten Reithalle" wurde durch ihre Architektur und das erstklassige, eigens verlegte Parkett mehr als aufgewogen. Mit dem Hegelsaal wurden die Kinder- und Juniorenturniere deutlich aufgewertet – Sitzreihen und Tribünen, Bühne und Fahnen-Aufzug sowie reichlich Platz für die Tänzer und ihre allfälligen Utensilien ließen den Saal zu einer vollwertigen, attraktiven Turnierstätte werden. Das gut eingespielte Team der Turnierleiter Boris Exeler und Jes Christophersen mit ihren "Hilfstruppen" sorgte für gute Stimmung und reibungslosen Ablauf. Der Beethovensaal wirkte optisch kleiner als der Mannheimer Mozartsaal, soll aber 1500 Besucher fassen. Immerhin war er schon am ersten Abend ziemlich gut gefüllt, am zweiten Abend fast voll besetzt und an den folgenden Abenden gab es keine freien Plätze mehr.

Die Musik: Tagsüber kam hervorragend ausgewählte Musik (Evgeny Melnikov) von CDs, abends spielte das Orchester Erich Erber turniergerechte Musik in satterm Sound, auch wenn manche Titel schon etwas Patina angesetzt haben. Lediglich der "Hava nagila"-Paso doble war mehr als gewöhnungsbedürftig, aber man kann ihn getrost vergessen: Erich Erber gefiel der Titel schließlich auch nicht mehr, und er wird nicht mehr gespielt werden.

Das Personal: 252 Ehrenamtliche erfüllten vor, aber überwiegend hinter den Kulissen unzählige Aufgaben in Schichten von morgens 7 Uhr bis nach Mitternacht und noch später. Sie waren freundlich und hilfsbereit und offensichtlich fest entschlossen, ihren Beitrag zum Gelingen zu leisten. Ergänzt wurde die Truppe durch das Hallenpersonal, das selbst ausgefallene Wünsche kurzfristig erfüllte und die GOC-Organisatoren zu Lobliedern in den höchsten Tönen veranlasste. Die Zusammenarbeit zwischen GOC- und Hallenleitung funktionierte völlig problemlos, worüber sich vor allem die einschlägig erfahrenen GOC-Macher sehr freuten.

Das Hotel: Es gab natürlich mehrere Hotels, auf die sich die Aktiven verteilt haben, aber der ganze Funktionärstross und viele Paare waren im direkt an das Kongresszentrum angeschlossenen Hotel Maritim untergebracht. Eine GOC ohne direkte Hotelanbindung ist sicher gar nicht möglich, und wenn es sich dann noch um ein komfortables, gut geführtes Haus handelt, wird daraus ein weiterer Pluspunkt. Im

Maritim wird man sich vielleicht schon auf das nächste Jahr freuen: das Hotel war mitten im Sommer, in der Flaute, bis unter das Dach ausgebucht, in einer Nacht sogar überbucht. Personal wurde teilweise aus dem Urlaub zurückgerufen, so dass der "Dienst am Kunden" nicht leiden musste.

Die Turniere: Ob man Juveniles oder gar Juveniles I im Programm haben muss, sei dahingestellt. Da es diese Altersklassen gibt, kann man sie aus Gründen der Vollständigkeit halt auch anbieten. Die Turniere der Professionals fallen unter die wenigen Enttäuschungen der GOC. Von den italienischen Standard-Spitzenpaaren abgesehen, waren die Turniere nicht sehr gut besetzt. Das ist beileibe keine Kritik an den gestarteten Paaren – sie hätten sich sicher auch mehr und bessere Konkurrenz gewünscht. Die Bedingungen dafür, dass die GOC wieder eine große Veranstaltung für Amateure und Professionals werden, sind gegeben. Voraussetzung ist jedoch ein entsprechendes Engagement des Professionalverbandes. Wenn von dort keine Signale kommen, wird man auf die Profi-Turniere leichten Herzens verzichten können. Nicht unbedingt zu den Pluspunkten muss man auch die Teamkämpfe rechnen. Der Schönheitsfehler bei den Junioren lag eindeutig im ohne Not und schlüssige Begründung verursachten Fehlen der deutschen Mannschaft. Bei den Adults wird man noch ein bisschen am Konzept arbeiten müssen - das Match war spät angesetzt und zog sich unnötig in die Länge; die Teamerweiterung um Showpaare konnte nicht recht überzeugen.

Fazit: Wenn Spitzenpaare die GOC im weitläufigen Kongresszentrum Liederhalle als "familiär" oder "gemütlich" bezeichnen, dann honorieren sie wohl vor allem den großen ehrenamtlichen Einsatz in Stuttgart, der in den letzten Jahren in Mannheim zunehmend von kühler Professionalität verdrängt worden war. Die GOC in Stuttgart haben die große Chance, einerseits die langjährigen Erfahrungen in Mannheim zu nutzen, aber andererseits nicht dieselben Fehler zu machen. In Stuttgart waren echte "Amateure" am Werk – Leute, die sich aus Leidenschaft und Liebe zur Sache engagieren und der Großveranstaltung wieder eine Seele gegeben haben.



Ulrike Sander-Reis